



## Der Geist nimmt sich unserer Schwachheit an (Rm 8, 26)

**I**N dieser Endphase unseres kongregationsweiten Animationsplans, und in Vorbereitung auf unser nächstes Generalkapitel sind wir eingetreten in eine tiefe Überlegung über unsere spiritanische Mission in der heutigen Welt. Sind wir wirklich heute den Intuitionen von Poullart des Places und Franz Liebermann treu, die in der „Evangalisierung der Armen“ den Hauptzweck der Kongregation sahen? Wie können wir am besten unser spiritanisches Charisma, ein kostbares Geschenk des Geistes, den verschiedenen Ortskirchen zur Verfügung stellen, denen wir dienen, und zugleich mit unseren echten und damit oft begrenzten Mitteln rechnen, und das in einer Weise, dass wir ein unverfälschtes Gemeinschaftsleben garantieren können, das integrierender Bestandteil unseres spiritanischen Lebensstiles ist?

Außer dass wir uns um eine klarere Vision und eine klarere Strategie für die spiritanische Mission kümmern, und damit auf die Zeichen der Zeiten, in denen wir leben, antworten, ist es ebenso wichtig, dass wir die missionarische Spiritualität neu entdecken, die alles, was wir tun, unterstützt und ihm Leben und Sinn gibt. Viele von uns leben unsere Mission heute unter sehr schwierigen und herausfordernden Umständen, was das Persönliche angeht: Die Wirklichkeit von Konflikten, die Unsicherheit und die täglich drohende Gewalt; die lähmende Armut, die Korruption und die Ungerechtigkeit; den durchdringenden Säkularismus, durch den unser Glaube angegraben und bedroht ist: eine Kirche, deren Glaubwürdigkeit ernsthaft geschädigt wurde durch das Bekanntwerden von immer neuen Skandalen und der Fehler in der Führung; die Ordensbezirke und Gemeinschaften, die durch interne Spannungen und zwischenmenschliches Misstrauen gespalten sind. Wir brauchen tiefe innere Quellen, die uns stützen und tragen in diesen Situationen, die uns helfen und vermeiden, dass wir Opfer des Pessimismus, der Entmutigung und der Desillusion werden.

Liebermann musste die Grenzen seines eigenen nervösen Temperamentes und der entkräftenden Krankheit zügeln, den Schmerz der Zurückweisung vonseiten seines Vaters und die schmerzende Kritik anderer, unter denen auch kirchliche Größen und ihm Nahestehende waren, (Vgl. N.D. VI, 38 an Herrn Desgenettes; L. S. IV, 273 und folgende an Levavasseur) und das verheerende Scheitern seines ersten missionarischen Unternehmens. Er fühlte sich unfähig als Leiter einer neuen missionarischen Gesellschaft, und manchmal fühlte er sich erdrückt durch die Aufgaben, mit denen er konfrontiert war. (Vgl. L.S. IV, 275 an Levavasseur; N.D. VII, 5 an S. Liebermann). Dennoch erlauben ihm seine tiefgreifenden spirituellen Quellen, auf die Stimme des Heiligen Geistes zu hören inmitten von all diesem und unerschütterlich den Weg fortzusetzen, auf den, wie er glaubte, der Heilige Geist ihn gerufen hatte. Im Zentrum seiner Spiritualität herrschte die Überzeugung, dass Gott da ist nicht nur in wunderbaren Zeichen und Ereignissen, sondern inmitten der Wirklichkeit, in der wir leben – selbst, wenn er uns manchmal schmerzhaft abwesend vorkommt – und genau in dieser Situation müssen wir seine Stimme hören und seinen Ruf abwägen. Martin Buber stellt heraus, dass Gott zu finden in der Wirklichkeit des menschlichen Lebens in der biblischen Spiritualität wurzelt: „Der gläubige Jude“, sagt er, „lebt im Bewusstsein, dass der angemessene Platz für seine Begegnung mit Gott in der Situation der ständigen eigenen Veränderung des Lebens besteht... das eine oder andere Mal hört er die Stimme Gottes in un-

terschiedlicher Weise in der Sprache von unvorhergesehenen und wechselnden Situationen“. Im gleichen Sinne denkt der orthodoxe Erzbischof Timothy Ware über die Aufgabe des Heiligen Geistes im Leben des Christen nach und schreibt: „Wir begegnen dem Heiligen Geist nicht nur auf einer eher seltenen Ebene... sondern er ist gegenwärtig in all den Ereignissen unseres Alltags. Der echte „Mystizismus“ bedeutet, dem Außerordentlichen im Allgemeinen begegnen. Mein „geistliches Leben“ ist dasselbe wie mein alltägliches Leben, das ich in seiner Gesamtheit lebe... Dieser Augenblick, den ich gerade durchschreite, ist die vertraute Aufgabe, die ich jeden Tag auf mich nehme, diese Person, mit der ich mich in diesem Augenblick unterhalte, jede einzelne ist von unendlichem Wert... Heiliger Ort und heilige Zeit sind nichts anderes als dieser Ort und dieser Augenblick, gesehen als das, was sie sind – gefüllt mit Heiligem Geist. Die ewige Versuchung für uns alle ist die der beiden Jünger im Evangelium, die nach dem Tode Jesu von Jerusalem nach Emmaus aufgebrochen sind – die Versuchung, den Ort unserer Schmerzen und unserer Enttäuschung auf der Suche nach einer anders gearteten und illusorischen Zukunft zu verlassen. Zusammen mit dem heiligen Lukas erinnert uns Libermann daran, dass der wirkliche Ort der Begegnung mit unserem auferstandenen Herrn in Jerusalem ist inmitten des Leidens, in das uns unsere Jüngerschaft gebracht hat, und das wir vielleicht lieber vermieden hätten. Genau in diese Situation kommt der Geist, bringt ein neues Zeichen und neue Hoffnung und stärkt uns neu für unsere Mission.

Wie im Fall von Maria und den Jüngern im Abendmahlsaal ist die Erfahrung unserer Grenzen und unserer Unfähigkeit paradoxer Weise die notwendige Bedingung für die Wiederentdeckung der Gegenwart und der Kraft des Heiligen Geistes in den unwahrscheinlichsten Situationen. Libermann sprach auf der Grundlage seiner eigenen Erfahrung oft über die Notwendigkeit, unsere Grenzen, Schwächen und Irrtümer gelassen anzunehmen (Bsp: N.D. XII, 171 an Sr. Agnes). Auf ähnliche Weise erkannte er, dass es Situationen und Umstände gibt, die außerhalb unserer Kontrolle sind; wir müssen wissen, wie wir Hindernisse, die nicht zu überwinden sind, geduldig annehmen können, zumindest in den gegenwärtigen Umständen, und wie wir auf den „Moment Gottes“ warten können (Vgl. N.D. IX, 328-9 an die Gemeinschaft von Dakar und Gabun). In Worten, die von P. Libermann gesagt worden sein könnten, schreibt Yves Congar: „Wenn mein Gott der Gott der Bibel ist, der lebendige Gott... dann besteht meine Aktion darin, mich Gott hinzugeben, der mir erlaubt, die Verbindung zu sein zwischen seiner göttlichen Aktion und der Welt und den anderen Personen... ich brauche mich selbst nur ganz treu vor Gott zu stellen und mein ganzes Sein und meine ganzen Fähigkeiten darzubringen, damit ich dort sein kann, wo Gott mich erwartet, das Bindeglied sein kann zwischen der Aktion Gottes und der Welt.“

Im Wesentlichen ruft uns Libermann auf zu einer kontemplativen Sicht der Welt, in der wir leben und der Mission, die uns anvertraut ist. Es ist eine Einladung, damit wir auf uns selber sehen, auf unsere Brüder und Schwestern, auf unsere Mission und die Welt aus der Perspektive Gottes und nicht aus der unseren. Das beinhaltet, dass wir uns von unserer Sorge um uns selber befreien und von unseren Zwängen, von unserer Sehnsucht nach Erfolg und Anerkennung, wobei wir frohen Herzens feststellen, dass wir nur arme Teilnehmer an einer Mission sind, die letztlich Gott und uns gehört. Das ist genau die Idee der „praktischen Vereinigung“ oder der „Vereinigung in der Akti-

on“, auf der Libermann beharrte, wenn er sich an seine Missionare wandte (vgl. N.D. XIII, 699). Es ist eine fortwährende Veranlagung in jedem Tun von uns „dass wir so gesinnt sind wie Jesus Christus“ (Phil 2,5), eine Anerkennung unserer Abhängigkeit und ein Ausdruck des Vertrauens in den schwierigsten Situationen, sei es im persönlichen Bereich oder in meinem Dienst, ein dauerhafter Wunsch, meine Aktion mit der des Heiligen Geistes auf Linie zu bringen, oder einfach ausgedrückt: erlauben, dass der Heilige Geist seine Mission durch mein Handeln erfüllt.

Möge das Kommen des Heiligen Geistes an diesem Pfingsten unsere Hoffnung, unser Vertrauen und unseren Mut erneuern inmitten der Schwierigkeiten und Herausforderungen unserer Mission und uns von neuem befähigen zu seinem Dienst.

John Fogarty, C.S.Sp.  
Superior General